

Tatjana Schruttker: Die Jugendpresse des Nationalsozialismus

Köln, Weimar, Wien: Böhlau 1997 (Medien in Geschichte und Gegenwart; Band 9), 176 S., ISBN 3-412-07897-2, DM 48,-

Die Autorin, die in Mainz Publizistik, Politikwissenschaft und Kunstgeschichte studierte, stellt das Ergebnis ihrer Archivrecherchen vor. Schruttkers Bestandsaufnahme ist bestrebt, die Titel der Nazijugendpresse vollständig zu erfassen. Eine Fleiß-

arbeit. Sie macht Aussagen über die Funktion dieser Publikationen und beschreibt Illustration und Stil, Preise, Anzeigen, Schriftleitung und Akzeptanz. Ihr phänomenologischer Ansatz verhindert, daß sie über die Informationen, die ihr die Hitlerjugendzeitschriften liefern, hinausgeht. Der Untersuchungsgegenstand ist in Schruttkes Arbeit im allgemeinen auch Gewährsmann. Das führt im einzelnen zu überraschenden Erkenntnissen. Hätten Sie's gewußt? Minderheitenschutz in der HJ! Die Taubstummen-Monatschrift *Die Quelle* avancierte zum amtlichen Organ des HJ-Banns „Gehörlose (G)“. *Der Weckruf* war eine vom Reichsjugendführer genehmigte „Zeitschrift für die nationalsozialistische blinde Jugend“.

Von derlei Kuriosa abgesehen, erschöpft sich der Erkenntniswert der Arbeit im Fazit, daß die Nazijugendpresse modern, professionell und zielgruppengenau war. – Das ist jetzt allerdings Vokabular des Rezensenten. Die Autorin vermerkt zurückhaltend, daß „sowohl Inhalte als auch äußere Aufmachung zunehmend jugendgemäßer“ geworden seien (S.126); die Publikationen seien „reine“ Jugendzeitschriften geworden, in denen die Kampfparolen der Anfangsjahre „mehr und mehr zugunsten von unterhaltsameren Beiträgen im Rahmen jugendlicher Interessengebiete“ (S.50) verschwunden seien. Grafische Gestaltung und Bild dominierten über den Text. Farbposter hätten schon damals der Hitler-Jugend-Publikation *Junge Welt* entnommen werden können. – Angesichts der in diesem Buch durchschimmernden Naivität der Autorin (sie vermißt in den HJ-Zeitschriften „kritische Auseinandersetzungen mit der Hitlerjugend“ [S.128, FN 495]) ist davon auszugehen, daß ihr die Implikationen des Fazits – Modernität, Professionalität, hohe Akzeptanz der Nazijugendpresse – nicht bewußt wurden. Legt man wie sie aktuelle Kriterien an (zum Beispiel das für die NS-Jugendpresse zunächst merkwürdig anmutende kommerziell/nicht kommerziell), kommt der Leser unversehens zum Ergebnis, daß die damalige Presse für uns heute so etwas wie eine Vorbildfunktion haben müßte. Die Schruttkesche Arbeit schreitet daher nach Weiterführung. Welche Kontinuitäten gibt es? Was steht einem Aufflammen der Jugendpresse der dreißiger Jahre heute entgegen?

Die Autorin schweigt. Einmal, ein einziges Mal, gibt sie ihre Zurückhaltung auf und vermerkt in einer Fußnote, daß der „Hauptschriftleiter“ der HJ-Zeitschrift *Junge Welt*, Herbert Reinecker, „heute als erfolgreicher Filmautor für das Fernsehen bekannt“ sei (S.66, FN 242). – Ja, jetzt hätte es spannend und auf eine bezeichnende Art gesamtdeutsch werden können; nämlich erstens: Die Jugendzeitschrift *Junge Welt* wird, da sie so jugendgemäß, modern und professionell war, nach 1945 als Jugendpflichtorgan der DDR übernommen (alles weitere dazu in dem von Jürgen Kiontke rezensierten Buch *Transformationen der ostdeutschen Presse* in der vorliegenden Ausgabe von MEDIENWISSENSCHAFT); zweitens: Hauptschriftleiter Herbert Reinecker, der in der *Jungen Welt* im September/Oktober 1944 noch gejubelt hatte: „was Blut ist und was Schmerzen sind, das macht mich glücklich“, bekam in Westdeutschland 1953 den ersten seiner Deutschen Filmpreise und sorgte fortan für den *Kommissar* und für *Derrick*; während drittens: die *Junge Welt*

nach 1989 als wiedervereinigtes Pressorgan von jugendlichen Lesern favorisiert wird. – Wenn diese Kontinuitäten, die Schruttkes Buch freilich nicht im Blick hat, der Nazi-Professionalität zu verdanken sind, dann Gnade uns Gott vor professionellen Nazis, gibt hiermit der Rezensent zu bedenken.

Dietrich Kuhlbodt (Hamburg)